

Gerhard Piskol: Bürgerlicher Journalismus und Meinungspluralismus - Anspruch und Wirklichkeit. Hrsg. von der Karl-Marx-Universität Leipzig, Sektion Journalistik, o.O. (Leipzig) 1980, 126 S., M 7,80

Die an der Karl-Marx-Universität Leipzig in einer eigenen Sektion konzentrierte Journalistikwissenschaft der DDR hat in den letzten zwei Dezennien einen Forschungsschwerpunkt entwickelt, der sich - vorzugsweise in akademischen Abschlußarbeiten - der bundesdeutschen Publizistik und Kommunikationswissenschaft widmet. Diesem Kontext entstammt auch die vorliegende, leicht überarbeitete Leipziger Dissertation. Ihr Ziel ist die marxistisch-leninistische Analyse und Kritik der Pluralismustheorien der bundesdeutschen Publizistik. Sie gilt mithin einem Gegenstand, der in der BRD in den zurückliegenden

Jahren insbesondere auch eine Vielzahl unterschiedlicher kommunikationswissenschaftlicher, nicht zuletzt politologischer und juristischer Untersuchungen kontrovers diskutiert, nicht selten gar in Frage gestellt wurde.

Nun bedarf die in ihren Grundpfeilern auf Lenin zurückgehende, spätestens seit der Formulierung des Konzepts der 'Presse neuen Typs' festgefügte Theorie des sozialistischen Journalismus der DDR - vorgeblich - mitnichten irgendwelcher Erkenntnisse der kapitalistischen Kommunikationswissenschaft. Die Bedeutung seiner Untersuchung sieht Piskol daher auch auf ganz anderer Ebene angesiedelt. Mit Verweis auf den sowjetischen Publizisten und Journalistikwissenschaftler J.N. Sassurski ist er der Meinung, daß gerade die "Widersprüche innerhalb der Bourgeoisie ... auch für das sozialistische Lager in seinem Kampf gegen die bürgerliche Ideologie von Bedeutung" sind (S. 89), zumal da die Pluralismusdebatte in der BRD stets die Funktion habe, "marxistische Auffassungen zu bekämpfen und deren Verbreitung einzudämmen" (S. 23 et passim).

Da der bürgerliche Journalismus letztlich nur aus der Analyse der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zu verstehen ist, und sich Meinungspluralismus lediglich als Derivat politischer Pluralismustheorien darstellt, beginnt Piskol folgerichtig mit der Analyse politischer Pluralismustheorien. Diese, so der Autor, können zwar "in gewisser Weise das Funktionieren der Herrschaft der Monopolbourgeoisie" widerspiegeln (S. 19). Ihre Hauptfunktion indes bestehe darin, "die Klassendiktatur, welche die Bourgeoisie vor allem mittels des Staates, aber auch mit Hilfe ihrer Klassenorganisationen wie der Monopolverbände und der bürgerlichen Parteien ausübt" (S. 19), zu verschleiern. Interessenkonflikte, Meinungsauseinandersetzungen und -kontroversen geraten in dieser Perspektive lediglich zu Spielereien innerhalb der 'Diktatur des Kapitals' sowie zu seiner Stabilisierung und dienen dazu, den "formaldemokratischen Charakter" des politischen Systems der BRD zu legitimieren.

Spätestens an dieser Stelle kann man die Dissertation getrost weglassen, denn die Analysen in den folgenden Kapiteln ("Pluralismusauffassungen in bürgerlichen Theorien zur journalistischen Massenkommunikation" - am Beispiel der politischen Tagespresse exemplifiziert -, "Rundfunk/Fernsehen und Pluralismus-Konzeptionen" sowie "Meinungspluralismus - Schein und Wirklichkeit eines Begriffes") erweisen sich als schlichte Deduktionen der bereits gewonnenen zentralen Erkenntnis. Da "das Ziel bürgerlicher Medienwissenschaft (...) die Verschleierung der Klassen- und Machtverhältnisse in einem speziellen Bereich der kapitalistischen Gesellschaft" sei (S. 64), kann sie sich nach Ansicht Piskols zwar mit einem immer verfeinerten Methodeninstrumentarium doch nur mit Phänomenen befassen, an deren Oberfläche herumstochern, jedoch nicht zur Wurzel allen Übels vorstoßen, nämlich zu der Einsicht, daß "die Forderung an das Massenkommunikationssystem, den 'Pluralismus an Meinungen' in der Gesellschaft in seiner ganzen Breite zu repräsentieren, (...) nichts weiter als kaschierter Herrschaftsanspruch einer bourgeoisen Minderheit" sei (S. 52). Dabei geizt der Autor nicht mit Schmährufen, gegen die westdeutsche Kommunikationswissenschaft gerichtet, der er "klassenbedingte

Borniertheit", "beschränkte Naivität" oder "zynische Demagogie" vorhält. Freilich kann solches Klassenkampfgeschrei nicht darüber hinwegtäuschen, daß Piskol bestenfalls ein marxistischer Gesellschafts- und Publizistikanatom dritter Garnitur und sein Sezierbesteck von bescheidener Qualität ist. Wie sonst konnte seiner Autopsie ein so 'wucherndes Krebsgeschwür' der bürgerlichen Publizistik wie die Nachrichtenagenturen entgehen sowie eine Fülle empirischer Untersuchungen zu Aussageentstehung und -verbreitung oder zur Konzentration der Medien in der BRD? Wer eine materialistische Analyse zum hier verhandelten Gegenstand sucht, sollte sich also lieber an Untersuchungen etwa von H. Holzer halten. Sie sind detaillierter und besser begründet als die Ausführungen Piskols, der sich an zentralen Stellen seiner Arbeit ohnedies epigonenhaft auf Holzer bezieht.

Arnulf Kutsch